

Und täglich grüsst sie ihre Krähen

Die Werke von Schweisskünstlerin Sandra Studer erfreuen sich steigender Beliebtheit

Ihr bekanntestes Werk ist über die Region hinaus ein Begriff: Die Krähen im Egerkinger Kreisel. Doch Sandra Studer schweisst querbeet durch die Fauna und hat sich neuerdings auch der Unterwasserwelt zugewandt.

VON WOLFGANG NIKLAUS

Die Lust am Schweißen ist ihr in die Wiege gelegt worden. Den Geruch der Werkstatt, den sie so sehr liebt, hat sie in der elterlichen Dünnern-Garage in Egerkingen schon als kleines Mädchen gespeichert. Lebenslanglich. Als Zuschauerin hat sie dort früh mitbekommen, wie intensiv ein Schweiß-Vorgang ist, was fräsen, sägen und schweißen ist. Das Schlüsselerlebnis hatte Sandra Studer dann vor dem Fernseher, beim Musikfilm «Flashdance», wo Hauptdarstellerin Jennifer Beals die grosse Karriere als Tänzerin anstrebt, tagsüber aber mit dem Rennrad zur Arbeit fährt – als Schweisserin in einem Stahlwerk in Pittsburgh. «Diese Bilder und speziell der Umstand, dass eine Frau da mit dem Schweißbrenner hantierte, haben mich total fasziniert», erinnert sie sich.

Indes: Sie musste lange insistieren, bis Vater Hanspeter ihr endlich den fachmännischen Umgang mit dem Schweißgerät zeigte. Sie liess nicht locker, «stürmte» beharrlich weiter. Mit Erfolg. Er gab nach – und sollte sehr schnell und durchaus zur eigenen Befriedigung feststellen, dass da jemand sein Talent geerbt hatte. «Heute ist er mein grösster Fan», sagt die 38-Jährige.

Von Blut auf Öl gewechselt

Seit 1995 beschäftigt sie sich intensiv mit der künstlerischen Verarbeitung von Metall, insbesondere von Eisen. Ihre ersten Werke stellte sie an den Weihnachtsmärkten der Dünnern-Garage aus. Es folgten eine Vernissage im Haarwerk Olten und verschiedene Aufträge, unter anderem von Ariola Schweiz. Längst hatte sie auch beruflich umgesattelt, von der gelernten Arztgehilfin zur Kauffrau in der elterlichen Garage, wo sie im letzten Jahr die Geschäftsführung übernommen hat. «Ich habe von Blut auf Öl gewechselt», sagt sie. Und lacht. Das tut sie gerne. So, wie die Dinge im Moment laufen, könnte es besser nicht sein. Im Haus in Hägendorf hat sie für ihr 2004 gegründetes Atelier «Schweisspunkt» eine Werkstatt eingerichtet. Dort arbeitet sie fix jeden Donnerstag, hat sie ihren «Brätel- und Bruzzeltag», wie sie die Kunst des Schweißens liebevoll nennt. Das wiederum ist der Tag, an dem sie in der Garage von ihrem pensionierten Vater vertreten wird. Er kann dann Dünnern-Garage-Luft schnuppern, sie ist in ihrem Reich. Was will man mehr?

Donnerstags vergisst sie oft die Zeit, geht um halb zehn ins Atelier und erschrickt, dass plötzlich acht Uhr abends ist. Die Nachfrage aber will es, dass Sandra Studer auch unter der Woche die eine oder andere Nachtschicht einlegt. Oder einen Samstag lang in der Werkstatt steht. Zumindest der Sonntag bleibt meistens frei von ihrer Leidenschaft. Ihren Lebensgefährten Roger wirts freuen.

Dennoch: Sie gerät ins Schwärmen, sobald sie vom Material spricht, den Temperaturen, vom Glühen, Verformen, Verschmelzen. Da ist sie jeweils in ihrer ganz eigenen Welt. Könnte sie dereinst von ihrer Kunst leben – «ich würde es sofort tun». Erstaunlich deshalb, dass es ihr gelingt, sich in der Garage diesbezüglich zurückzunehmen. «Da halte ich mich zurück, schweißen ist ja nicht meine vordringliche Aufgabe als Geschäftsfüh-



Sandra Studer in ihrer Werkstatt daheim in Hägendorf und mit ihrem bekanntesten Sujet, der Krähe.

GERHARD SCACCHI



Rost als reizvolles Stilelement. G. SCACCHI



Unterwasser-Premiere: Seeigel-Skelett. NIK



Eine Auftragsarbeit aus Laupersdorf: Ein «Heugümper».

NIK

rin», sagt sie. Doch wehe, wenn sie einen Haufen mit Eisen und Schrott sieht...

Übers ganze Land verteilt

Ihr erstes grosses Werk kennt jeder in der Region: Die drei Krähen, die den Kreisel im Zentrum Egerkingens schmücken, auf drei grossen Jurakalksteinblöcken sitzend. Als die Gemeinde im Sommer 2000 einen Ideenwettbewerb zur Neugestaltung des sanierten Kreisels ausschrieb, rannten die Verantwortlichen bei Sandra Studer offene Türen ein. «Ich hatte schon lange philosophiert, womit man den Kreisel schmücken könnte. Zwei Tage nach dem Aufruf brachte ich eine Skizze mit Beschreibung der Krähen bei der Gemeinde vorbei.» Dieser Vorschlag und das Versprechen, dass sie die Herstellung der Krähen aus Rohstahl auch gleich selber übernehmen würde, brachten ihr die Zusage der Gemeinde ein. Als Atelier diente ihr damals ein Teil der Werkstatt in der Garage.

Am Ende, sagt sie, sei sie fast ein wenig traurig gewesen, als die Krähen dann im

Kreisel aufgestellt wurden, als sie sie «hergeben» musste. Schliesslich hatte sie viele Stunden mit ihnen in der Werkstatt verbracht. Und heute? Sie lacht wieder. «Ich grüsse sie immer, wenn ich an ihnen vorbei fahre...» Und das tut sie, bei ihrem täglichen Arbeitsweg von Hägendorf nach Egerkingen, oft.

Auf Bestellung fertigt sie auch heute noch Krähen an, ein halbes Dutzend etwa im Jahr werden es schon sein. Richtpreis: 2 300 Franken. Sie sind in der ganzen Schweiz verteilt, «bis nach Arosa, in einer Ferienwohnung», weiss sie. Immer mal wieder erkundigen sich wildfremde Autofahrer bei der Gemeinde, bei wem die Krähen zu beziehen sind.

Viecher, Skulpturen, Kerzenständer

Sie formt und schweisst auch Dekogegenstände oder Kerzenständer, hat im Auftrag von Daniel Schweizer von der CreativeLoft Schönenwerd auch schon Music-Awards hergestellt, für Patent Ochsner zum Beispiel, weil man für die unkonventionelle Band einen speziellen

Preis gesucht hatte. Vor allem aber fertigt Sandra Studer Tiere an, einen «Heugümper» zum Beispiel, eine Spezialanfertigung für jemanden in Laupersdorf. Bei diesem Tier hat sie mal mit dem Kopf angefangen, um dann im Internet zu schauen, wie denn dessen Beine wirklich beschaffen sind, wie die Proportionen des Körpers verlaufen. «Mir ist schon wichtig, dass man merkt, wen oder was ich mit meinen Figuren darstellen will», sagt sie. «Eigentlich kann man eine neue Form auch nicht mehr erfinden. Die Natur hat doch schon alles vorgegeben.» Neuerdings wagt sie sich künstlerisch in eine Welt vor, die ihr auch im realen Leben sehr behagt: Die Welt der Unterwassertiere. Ihr erstes Werk in dieser Reihe: Das Kalkskelett eines Seeigels. Im Kopf hat sie aber längst schon die Konturen einer Koralle oder eines Seepferdchens entworfen. Denn eines ist sicher: Der nächste Donnerstag kommt ganz bestimmt.

www.schweisspunkt.ch

Erste Kämpfer gegen Armut

Im Buch «Brot und Liebe – Die Geschichte des Hilfsvereins Olten» zeichnet Autor Ruedi Studer die imposante Vergangenheit des Vereins nach. Ein Verein, der im Armenwesen viel Pionierarbeit leistete und ein wichtiges Kapitel Oltner Sozialgeschichte schrieb.

Es waren Pionierinnen und Pioniere der freiwilligen Armenpflege, welche im Dezember 1890 die Fusion des Frauenvereins Olten und des Vereins für Passanten-Unterstützung der Amtei Olten-Gösgen beschlossen. Aus der Fusion resultierte der Hilfsverein Olten, der mit Beginn des Jahres 1891 seine Arbeit aufnahm: den Kampf gegen die Armut. Zu einer Zeit, als die staatliche Fürsorge noch rudimentär war, setzte sich der Hilfsverein für die Armen von Olten und Umgebung ein. Mit Lebensmittel- und Kleiderspenden oder finanziellen Beiträgen an Arzt- und Spitalkosten, Mietzinsen, Weiterbildungen oder Wohnungseinrichtungen beispielsweise. Der Hilfsverein besorgte nicht nur die freiwillige Armenpflege, sondern von 1913 bis 1973 auch die öffentliche Armenfürsorge der Stadt Olten – seine bedeutendste Aufgabe.

Der Oltner Hilfsverein leistete auf zahlreichen Gebieten Pionierarbeit: Er rief die Schüler- und Volkssuppenanstalt ins Leben, organisierte die Oltner Ferienkolonien und engagierte sich für die Mütterberatung. Der öffentliche Lesesaal zählte ebenso zu seinem Aufgabenbereich wie die Herberge für mittellose Durchreisende im alten Spittel in der Oltner Altstadt, die Brockenstube oder das Tagesheim für Schulkinder. Manche Projekte überdauerten nur wenige Jahre, andere mehrere Jahrzehnte. Mit der Einführung der Sozialversicherungen und dem Ausbau des Sozialstaats wurde der Aufgabenbereich des Hilfsvereins zunehmend eingeschränkt. Insbesondere die Übernahme der öffentlichen Fürsorge durch die Stadt Olten ab 1974 bedeutete eine grosse Zäsur. Das letzte wichtige Standbein des Hilfsvereins waren nun die Ferienkolonien. Doch diese stiessen auf immer weniger Interesse, und so wurde 1987 die letzte Ferienkolonie durchgeführt. Damit begann der langsame Niedergang des Hilfsvereins, der Ende März 2005 in der Auflösung mündete. Im soeben im Verlag Textwerkstatt erschienenen Buch «Brot und Liebe – Die Geschichte des Hilfsvereins Olten» zeichnet der Oltner Historiker und Journalist Ruedi Studer, ein gebürtiger Kestenholzer, die imposante Vergangenheit des Hilfsvereins nach. Dessen Geschichte zeigt exemplarisch, von welcher immenser Bedeutung Hilfs- und Armenvereine im schweizerischen Armenwesen lange Zeit waren und wie diese mit dem Ausbau des Sozialstaats zusehends an Bedeutung verloren. Mit der Auflösung des Hilfsvereins ging ein wichtiges Kapitel Oltner Sozialgeschichte zu Ende. MGT

Buchvernissage: Mittwoch, 29. Oktober, Stadtbibliothek in Olten.



Mittagsverpflegung am 23. Mai 1918 ZVG in der Volksküche im Oltner Konzertsaal.